

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

- 6) Ueber Gegensatz, Wendepunkt und Ziel der heutigen Physiologie und Medizin, zur Vermittlung der Extreme, besonders der Allopathie und Homöopathie [...]. Von W. J. A. Werber, der Phil. u. Med. Dr. ...

- 6) *Ueber Gegensatz, Wendepunkt und Ziel der heutigen Physiologie und Medizin*, zur Vermittlung der Extreme, besonders der Allopathie und Homöopathie, nach Geschichte, Vernunft und Erfahrung, und mit vergleichender Rücksicht auf die wichtigsten Bewegungen unserer Zeit in Wissenschaft und Leben. In 2 Theilen. Für Vorlesungen und zum Selbststudium. Von W. J. A. WERBER, der Phil. u. Med. Dr. u. o. ö. Prof. an der Univ. zu Freiburg und mehrer. gel. Ges. Mitglieder. 1. Theil. Entwicklungsgeschichte der Physiologie u. Medizin. Stuttgart u. Leipzig. Druck u. Verl. von L. E. RIEGER u. Comp. 1835. 8. 22 $\frac{1}{2}$  Bogen.

Es kann des Ref. Absicht nicht seyn, eine irgend erschöpfende, dem Reichthume dieser Schrift entsprechende kritische Anzeige zu geben, er muss sich lediglich darauf beschränken, den Geist darzulegen, welcher die Schrift durchweht. — Schon in dem ersten Bande der Hygea hat der Vrf. einen Versuch zur Versöhnung der Allöopathie und Homöopathie gemacht, und ist dabei vielfach missverstanden worden; auch Ref. gesteht, dass Manches, wie es dort gegeben ist, ihm nicht zusagte, allein der Grundgedanke dessen, was Verf. „Versöhnung“ nennt, ist gewiss der richtige, und Ref. hat dies seitdem immer mehr einsehen lernen: die Versöhnung muss auf wechselseitiges Verständniss gebaut seyn, und darum müssen die streitenden Parteien erst wissen, *warum* sie Krieg führen. Nun braucht man aber nur die Bücher der Streiter zu lesen, um zu finden, dass es in der Regel ein nur ins Blinde geführte Kampf ist. — Verf. war bei jenem Aufsatze sehr gedrängt, und musste ihn schnell ausarbeiten, woher manche Lücke kommt; in einer ärgeren Lage befand sich Verf. bei Ausarbeitung dieses seines Buches, indem ihm die Chikanen seiner eigenen Facultät überaus

hemmend in den Weg traten — einer Facultät, die, als *Totalität betrachtet*, „*obscur*“, durch die Einverleibung eines tüchtigen, vom Geiste ächter Philosophie beseelten Mannes, in ihren verwesenden Organismus nur Leben bringen konnte, was sie jedoch feindlich zurückstieß, indem sie es auf alle Art zu hintertreiben suchte, dass Verf. nicht *Ordinarius* werden sollte; es gelang nicht, und so hoffen wir, dass Vrf. den 2. Band seiner Schrift mit mehr Musse ausarbeiten könne.

Der Grundgedanke, welcher den Verf. bei seinem Werke leitete, ist der, dass es zur Anschauung kommen müsse, wie jedes einzelne System der Medizin nicht ein Abgeschlossenes, der Zeit Fremdes sei, sondern im Allgemeinen ein mit der Zeit Zusammenhängendes und durch sie Bedingtes bilde, dass jedes ein Ring sei in der grossen Kette, und nur Einseitigkeit den Theil für das Ganze ausgeben könne. So durchgeht der Verf. alle Zeitalter der Medizin, stellt den jeweiligen Zustand der Heilkunst und ihrer einzelnen Zweige, nach ihren hervorspringenden Zügen (die Verf. durch Quellenstudium kennen lernte) ins gehörige Licht, und wickelt so gleichsam die Vergangenheit ab bis zur Gegenwart, um daraus zu entnehmen, was die Zukunft bringen werde und bringen müsse. Das Werk hat also eine historisch-kritische und philosophische Unterlage, und ist um so belehrender, weil der jetzige zerrissene Zustand der Heilkunst nicht abgeschlossen, sondern im Zusammenhange mit den übrigen Zeiterscheinungen betrachtet wird, um eben darzuthun, dass derselbe Kampf sich in allen Zweigen des menschlichen Wissens und Treibens wiederhole, dass überall Altes und Neues um den Vorrang streiten, dass weder das Alte oder das Neue ausschliesslich gut oder schlecht sei, dass das Gute von Jedem sich wechselseitig durchdringen und beleben und befruchten müsse, um so ein organisches Ganzes zu bilden. Dies grosse Gemälde unserer Zeit breitet der Verf. vor uns aus, er erhebt

sich üb  
seinen  
nisse  
mit ihr  
Der V  
zu stei  
fanatis  
wollen;  
Stimme  
hat von  
standen  
Alltags  
gab es  
ihrer Z  
ungen  
In d  
tigsten  
Leben  
denz, I  
im Uat  
Verf. in  
tion be  
nung  
lismus  
nicht  
Bereic  
Durch  
nisch  
Anger  
darun  
Ort  
ist,  
aufge  
geleg  
müsse  
Beurt  
nisse,

sich über die streitenden Parteien, und ruft sie auf seinen Standpunkt, damit sie die Zeit und ihre Bedürfnisse würdigen lernen, wo dann Verständigung, und mit ihr der Friede oder die Versöhnung erfolgen müsse. Der Versuch, die Zeitgenossen auf diesen Standpunkt zu stellen, ist über alles Lob erhaben, und auch der fanatische Tadel wird sich hieran nicht versündigen wollen; die Aussicht aber, dass die Zeitgenossen die Stimme hören und ihr folgen, ist so gross nicht. Es hat von jeher Männer gegeben, welche über der Zeit standen, und die Zeitgenossen aus dem Strudel des Alltagslebens herausreissen wollten; der Folgenden gab es nicht viele, und darum stehen solche Männer in ihrer Zeit um so grösser da, weil die Zeitgenossen ungemein klein sind.

In der Einleitung lässt sich der Verf. über die „wichtigsten Bewegungen unserer Zeit in Wissenschaft und Leben“ aus und durchgeht hier die, in der Jurisprudenz, Politik, Theologie, Pädagogik, Philosophie und im Unterricht streitenden, extremen Parteien, welche Verf. im Ganzen als die der Reaction und der Revolution bezeichnet, jedoch immer mit deutlicher Bezeichnung der Männer, die eine Vermittlung, eine Art Dualismus der Extreme, anerkennen, aber in der Regel noch nicht zum Erkennen des wahren Bedürfnisses in ihrem Bereiche gekommen sind. Dieses Erkennen und sein Durchführen bezeichnet Verf. mit dem Namen des Organisch-Genetischen — ein Begriff, woraus nach dem oben Angegebenen ganz klar hervorgeht, was der Ref. darunter verstanden wissen will. Hier ist es denn der Ort zu bemerken, dass TROXLER das Vorbild des Verf. ist, weil dieser das Bedürfniss der Wissenschaft richtig aufgefasst und in seinem philosophischen Systeme dargelegt habe, dass und wie ihm abgeholfen werden müsse. — Die ganze Einleitung zeugt von richtiger Beurtheilung und Kenntniss der Zeit und ihrer Erzeugnisse; wer sich nicht gerade in einem gar zu engen

Kreise wohl fühlt und Allem wehrt, was ihn in seiner behaglichen Ruhe stört, dem ist sehr zu rathen, dass er aus dieser Einleitung sich Rath's erhole.

Verf. geht nach der Einleitung *auf die Natur- und Heilwissenschaft im Allgemeinen* über; er betrachtet hier die verschiedenen Bearbeitungsweisen, die *speculative* und die *empirische*, erkennt keine als erschöpfend an und fordert gehörige Durchdringung beider, was er in der „ächten“ *Naturphilosophie* erblickt; er erkennt das, was als Naturphilosophie erklärt wurde, für einseitig und redet ihr desshalb nicht das Wort, so wenig als den bloßen *Dynamikern* und *Materialisten*. Hiebei kann der Ref. nicht unterlassen zu bemerken, dass Verf. selbst die Stufe der Speculation früher durchmachte und somit aus eigener Anschauung die Einseitigkeit kennen lernte und sie nun kennen zu lehren trachtet, damit man der Speculation und des Empirismus, des Dynamismus und des Virtualismus schroffe Gegensätze ja meide. Auf die Heilwissenschaft übergehend, führt Verf. zuerst eine lange Reihe von Aerzten alter Schule ein und lässt sie über die Heilkunst reden, als Zengen ihres zerrissenen, unbefriedigenden, einer Reformation höchst bedürftigen Zustandes.

Ein Hauptbestreben des Verf. ist es nun, ebenfalls darzuthun, dass eine Reformation der Medicin geschehen müsse, dass das hippokratisch-galenische Reich durch PARACELsus in seinen Grundfesten erschüttert wurde, dass zwar VAN HELMONT diesem — (oft bizarren, von RAU, s. dessen Buch „über den Werth des hom. Heilverfahrens,“ ganz verkannten) — Riesegeist folgte, die Zeitgenossen jedoch und die Nachkömmlinge sein Streben ganz missachteten, bis HAHNEMANN kam und vollendete, was jener begann, wenn gleich nicht genau zu bestimmen ist, ob und in wie weit HAHNEMANN den PARACELsus erkannte oder auch nur missverstand. Verf. folgt hier der bekannten Schrift des Prof. SCHULZ (Homöobiotik) und den dort befindlichen geschichtlichen

Nachweisungen, [verkennt jedoch nicht, dass SCHULZ in seinem Urtheile über die Homöopathie befangen war. Hier glaubt denn Ref. das Bekenntniss niederlegen zu müssen, dass er seit längerer Zeit ebenfalls zur Erkenntniss gekommen ist über das Verhältniss der Homöopathie HAHNEMANN'S zu der PARACEL'Sischen Medicin, dass er sehr unrecht that (wie Andere es jetzt noch thun), die SCHULZ'schen Angaben hintanzusetzen. Ganz vortrefflich ist die SCHULZ'sche Auseinandersetzung des PARACEL'Sischen Similia Similibus und der darauf gebauten Theorie vom Heilungsvorgange, was auch WERBER anerkennt; PARACEL'SUS wollte durch die specifischen Mittel (worunter er verstand, was HAHNEMANN auch) die *gesunde Reaction* des Organismus erwecken, er wollte durch die Gesundheit die Krankheit austreiben, während HAHNEMANN die Krankheit durch eine andere Krankheit austreiben will. Die Parallele zwischen PARACEL'SUS und HAHNEMANN und zwischen diesem und FICHTE (welche, glaube ich schon FRÄNKEL zog) ist durchaus nicht aus der Luft gegriffen, wer das sagt, beweist nur, dass er Sachen und Personen nicht kennt und dass ihm die Geschichte und das Feld der Vergleichung fremd sind.

Dieser Parallele stellt WERBER eine andere entgegen: die zwischen HEGEL und SACHS; Verf. erklärt sich ernst gegen die reactionären Missgriffe dieses Professors, zollt ihm jedoch im Uebrigen, was seine patholog. Untersuchungen betrifft, Beifall, worin Ref. nicht beistimmen kann, überhaupt aber kann er dem Verf. Bezugs der seyn sollenden Vortrefflichkeit der Pathologie alter Schule neuerer Zeit nicht ganz beistimmen; Verf. schlägt viele dieser „Forschungen“ wohl etwas zu hoch an. — Den Darstellungen von FRÄNKEL, LEUPOLDT und KLOSE schenkt der Verf. vielen Beifall; obgleich diese Schriftsteller die Hom. als zeitgeschichtliche Ereignisse erkannten und sie in das Fachwerk des Wissens einschalteten, so kann auch hier Ref. dem Verf. nicht so durchaus folgen,

namentlich ist in KLOSE's Schriftchen, neben manchem Guten, so viel Widerspruch, dass es schwer hält, heraus zu finden, was er denn nun eigentlich für eine Ansicht über die Hom. habe. Alle diese Männer, wie auch SCHULZ, sind in den von WERBER selbst gerügten Fehler gefallen: sie beurtheilen den wahren Werth der Sache, deren Hauptseite die Praxis, deren schwächste die Theorie ist, nur von dem speculat., histor. und philos. Standpunkte aus. — Nach dieser allgemein-historischen Betrachtung stellt Verf. die 3 Sätze auf, dass die jetzige Medicin 3 Richtungen zeige, 1) eine antike, die sich als hippokratisch-galenische bezeichnen lasse und vorzugsweise eine materielle, empirische Grundlage aufweise; 2) eine moderne, die die PARACEL'sich-HAHNEMANN'sche genannt werden könne, und vorzugsweise eine virtuelle, rationalistische Bedeutung habe; 3) eine Vermittlung und Ausgleichung anstrebende Partei = Eklektiker; letztere Stufe bildet nach dem Verf. die Einleitung zu der organisch-genetischen Medicin, welche Verf. als das von der heutigen Heilkunst anzurinnende Ziel bezeichnet; die alte Schule sei der starre Aristokratismus, die neue der excentrische Liberalismus der Medicin. Diesen Kampf der beiden Principien hält Verf. für nothwendig, denn er rufe das versöhnende Princip der Reform hervor und dies bilde eben die organisch-genetische Medicin, worin das Wahre der alten und der neuen Medicin sich sammle, ergänze, durchdringe und belebe, so dass ein wohlgegliedertes Ganzes, gleichsam ein Organismus der Heilkunst, daraus entstehe.

Hiernach geht der Verf. auf den besonderen Theil der Natur- und Heilwissenschaft über und breitet sich hier in 3 Kapiteln über Physiologie und Hygiene, Pathologie und Aetiologie, Therapie und Pharmakodynamik der verschiedenen medic. Schulen von Alters her bis auf die jetzige Zeit aus. Es ist nicht möglich, dem Verf. auf dies weite Feld historischer Forschungen und Zusam-

menstellungen zu folgen; hier ist weiter ausgeführt, was oft nur sehr kurz im allgemeinen Theile angedeutet ist. Die Homöopathie ist hier überall in Betrachtung gezogen; Verf. ist vertraut mit dem Stande derselben und bestreitet mit Grund Vieles, was im Organon steht und schon von Andern widerlegt wurde. In der Homöopathie erblickt er ein auf's Höchste gediehenes virtualistisches System, ein Verflüchtigen, ja ein Vernichten aller Materie, eine souveräne Herrschaft des Dynamismus mit Hintansetzung des Körperlichen. Dies geht auch in der That sowohl aus den patholog. Ansichten HAHNEMANN'S als vorzüglich aus seiner Potenzirtheorie hervor und ihre höchste Höhe hat die Hom. HAHNEMANN'S nur erreicht, indem HAHNEMANN gar nichts mehr eingeben will, sondern Alles nur riechen lässt. — Recht gut hat Verf. all die einseitigen und extremen Entwicklungen der Medicin dargestellt und gezeigt, wie sie gerade in neuester Zeit neben einander bestehen. Insbesondere macht Verf. auch darauf aufmerksam, dass von der einen Seite auf eine Wiedereinsetzung der *Naturheilkraft* in ihre Rechte und von der andern Seite der *Kunst* in ein (übertriebenes) Recht gearbeitet werde, indem insbesondere F. JAHN die STAHL'sche Medicin unserem Zeitalter wiederzugeben suche und HAHNEMANN, die Kunst zur absoluten Monarchie machend, der Natur fast nichts zutraue. Was STAHL betrifft, so hätte Verf. neben F. JAHN auch IDELER nennen müssen, welcher ganz ausführlich in einem grossen Werke vor wenigen Jahren die STAHL'sche Medicin wiedergab, mit argen Seitenhieben auf die Hom., die er gar nicht zu kennen scheint.

Ausführlich handelt der Verf. von der Therapie und Pharmakodynamik und hier lässt er HAHNEMANN, wie natürlich, volle Gerechtigkeit widerfahren, bestreitet übrigens nur kurz manches Falsche, wovon jedoch in dem 2ten Bande der Schrift ausführlich die Rede seyn wird, wesshalb wir diesen erst erwarten wollen. Ref.



hofft, Verf. werde da nicht eine *Kritik* des Organon's geben, welche überflüssig geworden ist, denn das Organon ist sein eigener Kritiker und oft genug — leider — zum Maasstabe der Hom. genommen worden. Die Hom., wie sie jetzt dasteht, einestheils in HAHNEMANN'scher stalaktitischer Starrheit, anderntheils in der Form einer kritischen Opposition hiergegen, will als *ein Ganzes* betrachtet seyn. Verf. erkennt selbst an, dass eine solche Spaltung in der Hom. herrsche, dass die Spaltung sogar gut sei, indem der Kampf Gutes verheisse. Darum wünscht Ref., es möge dem Verf. eine *allgemeine* Darstellung der Hom. gefallen und keine *specielle* des Organon's.

Wem es um Kenntniss des Entwicklungsganges der Heilkunst und um Beurtheilung des Gesamtzustandes derselben zu thun ist, wird in dem Buche des Verf. eine wohlgeordnete Gallerie historischer Gemälde finden; versteht der Betrachtende *zu schauen*, so wird er auch seinen eigenen Standpunkt finden. Es ist darum sehr zu wünschen, dass das Buch in recht viele Hände komme, denn es wird den Lesern zeigen, ob sie das sind, was sie seyn wollen und Manchem wird es eine Antwort geben auf Fragen, die lange in ihm schlummerten oder doch an ihm zehrten, ohne dass er sich Rechenschaft geben konnte, was denn das Zehrende sei.

*Dr. Griesselich.*

- 7) *Beobachtungen und Erfahrungen über die Ruhr und das Scharlachfieber. Nebst Bemerkungen über das homöopathische Heilverfahren.* Von Dr. FR. PAULI, praktischem Arzte zu Landau in Rheinbaiern und Mitgliede einiger gelehrten Gesellschaften. Leipzig bei W. ENGELMANN 1835. VI. und 161. (Schluss.)

Der Verf. spricht sich gegen den Laienunfug in der Homöopathik aus und hält die sogenannten Leistungen der Laien für unheilbringend. — Es sollte ferner nach seiner Meinung Keinem das Recht homöopathisch zu heilen zugestanden werden, der nicht allen Forderungen, die an den Allöopathiker gemacht werden, vorher entsprochen hätte. Dem stimmen wir aus vollster Ueberzeugung bei, und bitten die, welche Ref. etwas Unrecht geben möchten, sich doch umzusehen, wer denn ein grosser Theil der jetzigen Homöopathiker eigentlich sei. Wir wollen es nicht aussprechen, was uns als Erklä-